

Maler forscht tief

Johannes Heisigs große Formate in der Jesuitenkirche A'burg



Johannes Heisig: Bildnis der Mutter.



Heisig: Nature morte.

ASCHAFFENBURG • Die Johannes Heisig-Retrospektive in der Kunsthalle Jesuitenkirche Aschaffenburg zeigt einen Maler von Weltformat. Es sind überwältigende Arbeiten im ehemaligen Kirchenraum zu bewundern.

Was der 1953 in Leipzig geborene Maler Johannes Heisig dort an figurativ-expressiver Malerei der letzten 25 Jahren präsentiert, zeigt, dass der Sohn endgültig aus dem Schatten seines großen Maler-Vaters Bernhard Heisig heraus tritt.

Christiane Ladleif, die Rembrücker Leiterin der Kunsthalle, bringt die Kunst von Heisig jr. auf den Punkt: „Dieser politische Mensch ist besessen von seiner Malerei und Bilderwelt. In überwältigender Maltechnik und oft großen Formaten setzt er vor

allem das Leiden des Menschen ins Bild – kompromisslos.“

Heisigs Maltafeln erschließen sich nicht auf den ersten Blick. Nicht zufällig fallen einem Kirchner und Dix, Rembrandt und Grünewald, auch Max Beckmann ein bei diesem doppelbödigen Maltheater. Besonders schonungslos wirken Heisigs tief forschende „Selbstbetrachtungen“. Gefühlslagen sind deutlich herauszulesen. Heisigs Porträts anderer Menschen wie die zu Willy Brandt, Eva Demski, seiner Mutter, seinem Sohn und seinem Vater sind schonender gemalt... Malerei ist für den zweifelnden 64-Jährigen ständiger Akt der Selbstvergewisserung.

Vieldeutig sind seine mal düsteren, mal feurig aufleuchtenden „Klimawechsel“, die unter die Haut ge-

hen. Da braucht es Entdeckungsreisen, um seinen eigenen Standpunkt dazu zu finden. Leichter zu lesen ist ein Monumentalwerk wie das vor der Apsis hängend fünf Meter breite Triptychon „Be Berlin oder die einende Kraft der Musik“. Wie auf einer Bühne inszeniert ist ein Geschichtspanorama aus Szenen, die Zeiten und Orte mischen: Vor zusammenbrechender Berliner Mauer steht eine skurrile Band mit Saxofonist im Zentrum. Ein DDR-Punk hämmert in Gasmasken auf den Drums, während „Republikflüchtling“ Peter Fechter im Stacheldraht verblutet. Seitentafeln zeigen den panischen Sprung in die ersehnte Freiheit aus einem Fenster der Bernauer Straße beim Mauerbau 1961, gegenüber einen hilflos dreinblickender Vopo vor der 1989 fallenden



Johannes Heisig: „Halfpipe“. Schau zu sehen bis November in Aschaffenburgs Jesuitenkirche.

Mauer. Aber Heisig ist alles andere als Historienmaler: Er entwirft düstere Gleichnisse wie „Nature morte“, ein surreales Schlaflabor in zwei Versionen, einen sarkastisch

gesehenen „Abend in der Oper“, eine „Flugshow“ und „Punx“, auch Martin Luther King in der „Via dolorosa“. Und in steiler Draufsicht den „Sommer im Hof“ sowie ein sonnenhell-buntes Frühstück im Freien.

→ „Johannes Heisig – Klimawechsel“ in der Kunsthalle Jesuitenkirche Aschaffenburg, Pfaffengasse, bis 26. November, dienstags 14 bis 20, mittwochs bis sonntags 10 bis 17 Uhr. • Reinhold Gries